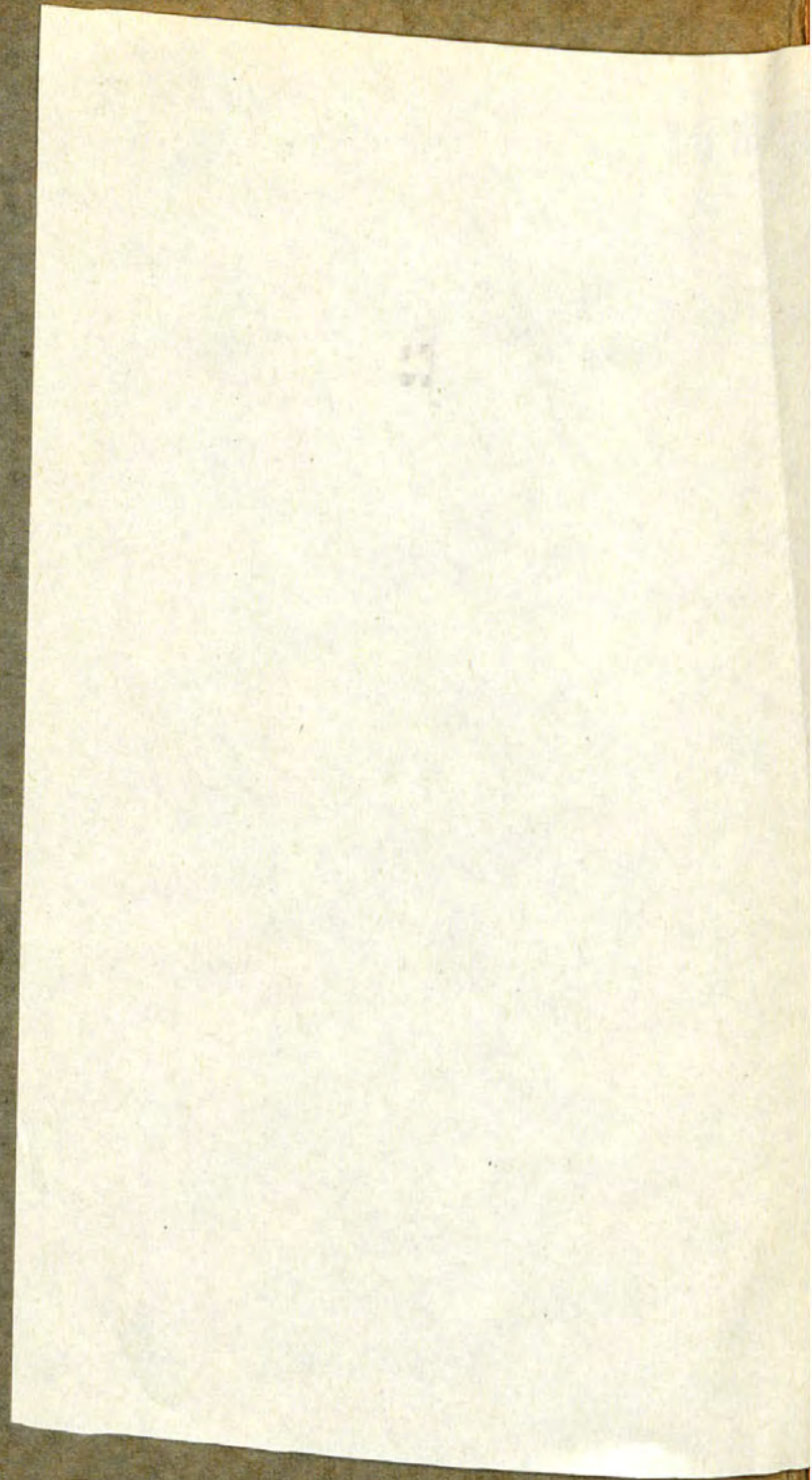


Wölker

---

AUGUST BAGEL · VERLAG · DÜSSELDORF

[1940]



# England

## der wahre Feind aller Völker

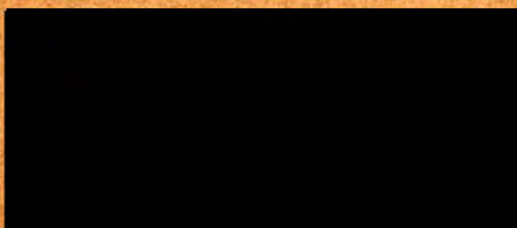
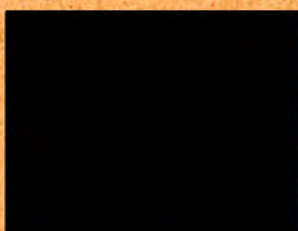
Von Rektor Paul Rössing



---

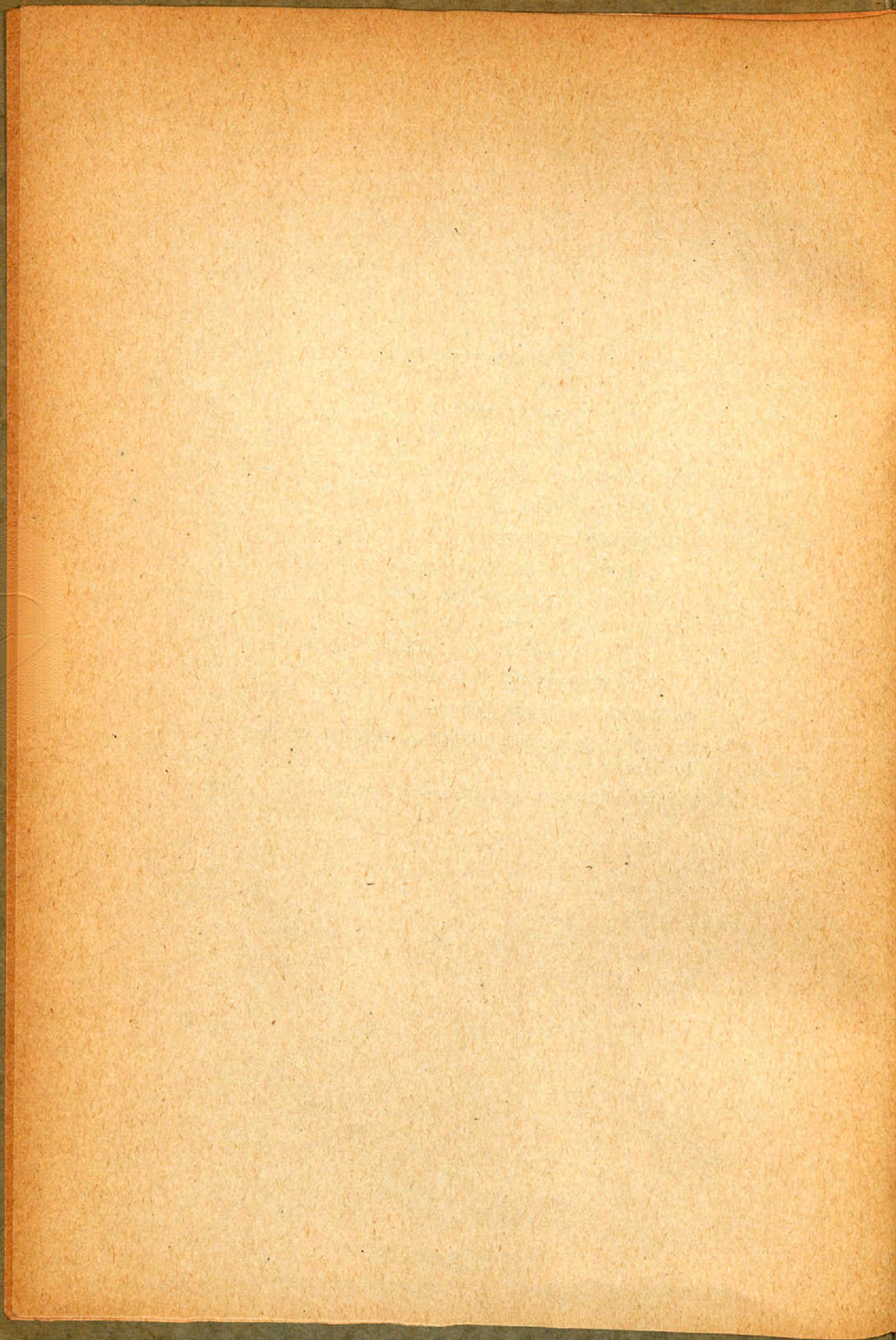
AUGUST BAGEL · VERLAG · DÜSSELDORF

[1940]



## Inhaltsverzeichnis

I. Denn wir fahren gegen Engelland! . . . . .	3
II. Warum gegen England? . . . . .	4
III. Wir lernen England kennen . . . . .	6
A. Englands Geschichte . . . . .	6
B. England am Pranger. . . . .	12
a) England als Sklavenhändler . . . . .	12
b) Der Opiumkrieg gegen China . . . . .	13
c) Der Burenkrieg . . . . .	16
d) England als Räuber und Mörder in Indien . . . . .	17
e) Englands Blutschuld in Irland . . . . .	19
IV. England im Urteil großer Männer. . . . .	20
V. England als „auserwähltes Volk“ im Banne der jüdischen Plutokratie. . . . .	24
VI. Englands Untergang, die Befreiung der Völker . . . . .	29





## I. Denn wir fahren gegen Engelland!

Heute wollen wir ein Liedlein singen,  
trinken wollen wir den kühlen Wein,  
und die Gläser sollen dazu klingen,  
denn es muß, es muß geschieden sein.  
Gib mir deine Hand, deine weiße Hand!  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,  
denn wir fahren gegen Engelland!

Unsre Flagge und die wehet auf dem Mast,  
sie verkündet unsres Reiches Macht;  
denn wir wollen es nicht länger leiden,  
daß der Englischmann darüber lacht.  
Gib mir deine Hand, deine weiße Hand!  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,  
denn wir fahren gegen Engelland!

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,  
daß ich schlafe in der Meeresflut,  
weine nicht um mich, mein Schatz, und denke:  
Für das Vaterland, da floß sein Blut.  
Gib mir deine Hand, deine weiße Hand!  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,  
denn wir fahren gegen Engelland!

Das ist heute im Großdeutschen Reich das am meisten gesungene Lied. Wie kam es ins deutsche Volk hinein? Der Rundfunk hat es hineingetragen. Es ging mit dem Englandlied wie mit dem Sudetenmarsch und dem Lied der Deutschen in Polen. Allemal, wenn bei der Heimholung der Sudetenlande ein sonderliches Ereignis gemeldet wurde, dann erklang die Weise des Egerländer Marsches. Beim Blitzkrieg gegen Polen war es ähnlich so. Immer nach entscheidenden Taten unserer tapferen Truppen erklang das Lied:

Was auch daraus werde:  
Steh zur Heimerde,  
bleibe wurzelstark!  
Kämpfe, blute, werbe  
für dein höchstes Erbe —  
siege oder sterbe!  
Deutsch sei bis ins Mark!

Der Dichter des Englandliedes ist Hermann Löns, der uns so manches schöne Jäger- und Heidelied geschenkt hat. Schon 1914 sang er das Lied, aber bald darauf ließ er sein Leben als Kriegsfreiwilliger

in Frankreich. Nun singt das große deutsche Volk wieder sein Lied. Wenn er das noch erlebt hätte! Aber so ist das Schicksal mancher Lieder und ihrer Dichter. Erst nach dem Tode manches Dichters wird sein Lied Allgemeingut des Volkes, so Ludwig Uhlands Lied vom guten Kameraden, Hoffmann von Fallerslebens Deutschlandlied und Horst Wessels Kampflied. Die Dichter hören es nicht mehr mit ihren leiblichen Ohren, aber sie singen im Geist den Sang der Deutschen mit. Durch einen Erlaß des Ministers für Volksaufklärung und Propaganda ist das Englandlied ebenso wie auch das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied in besonderen Schutz genommen worden. Nur bei besonders feierlichen Anlässen ist sein Absingen erlaubt, nicht ohne Wahl in Lokalen und Vergnügungsstätten. Es soll dadurch aus der Alltäglichkeit und Verschandelung herausgehoben werden. Nur wenn die Kleinen es auf den Straßen singen, mag es hingehen. Das hört jeder Deutsche gern, denn es ermuntert sein Herz. Im großen Kriege 1914/18 war es ein geflügeltes Wort geworden: Gott strafe England! Es liegt uns heute nicht mehr, Gott so vor unseren Kampf zu spannen. Das mag das „fromme“ England tun! Wir halten es vielmehr mit dem deutschen Wahrspruch: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Hermann Löns singt von Lieb und Leid, von Kampf und Ehre und vom Tode für Deutschland. Sein Lied ist durchweht vom Abschiedschmerz des jungen Soldaten, aber auch von Hingabe und Stolz der Deutschen: Denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englischmann darüber lacht. — Und das Lachen wird ihm schon vergehen, ist ihm bereits vergangen. Das machen unsere herrlichen Flieger und unsere U-Boot-Männer, die gegen England fliegen und fahren.

## II. Warum gegen England?

England ist der wahre Feind aller Völker, aber heute vor allem Deutschlands Feind. Ihm ist in erster Linie der Ausbruch dieses Krieges zuzuschreiben. In London sitzen die Hauptkriegsverbrecher und Kriegsbeher, die tapfer unterstützt werden oder wurden von denen in Paris. Der Führer und mit ihm das deutsche Volk wollten den Frieden. Darum schloß Adolf Hitler 1935 mit England den Flottenpakt ab, nach dem die deutsche Flotte nur 35% der britischen Flottenstärke betragen sollte. Aber die britische Antwort darauf war die von langer Hand vorbereitete Einkreisung Deutschlands. In München unterschrieben Deutschland und England im Jahre 1938 eine gemeinsame Erklärung, daß die beiden Völker nie mehr Krieg gegeneinander führen wollten. Dies geschah sogar auf Wunsch des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain. Doch dieser verließ darauf Mün-

chen mit der festen Absicht, die feierliche Erklärung zu brechen. Sofort setzte in England eine riesige Aufrüstung ein. Gegen wen? So fragte das erstaunte Deutschland. Wir waren schnell im Bilde, und alle Freundschaftsbeteuerungen aus englischem Munde zerflatterten wie Rauch. Die Aufrüstungs- und Einkreisungsbestrebungen richteten sich nur gegen das nationalsozialistische Deutschland. Man wandelte in den Bahnen Eduards VII., der vor dem Weltkriege die Einkreisung gegen uns mit Zähigkeit und Erfolg betrieben hatte. Doch diesmal war Deutschland unter seinem Führer Adolf Hitler auf der Hut. Das Ergebnis der Einkreisung blieb ein mageres, da es England nicht gelang, das große Rußland im Osten mit in den Ring gegen Deutschland einzubeziehen. Dort war nur der Pole verblendet genug, auf den englischen Köder anzubeißen. In großzügiger Weise hatte der Führer durch ein weitgehendes Angebot versucht, das Verhältnis Deutschlands zu Polen für alle Zeit zu regeln. Aber Polen lehnte ab, natürlich auf Betreiben Englands, und brach den Krieg vom Zaune. In einem achtzehntägigen Blitzkrieg wurde der englische Vasall Polen dann von der deutschen Wehrmacht niedergedrungen.

Nachdem der Krieg schon begonnen hatte, wäre noch ein Einlenken möglich gewesen, das von dem Duce Italiens am 2. September versucht worden war. Deutschland und Frankreich waren bereit, auch jetzt noch zu verhandeln, aber England widersetzte sich und schickte am nächsten Tage seine Kriegserklärung nach Berlin, nachdem das Ansinnen an Deutschland, seine Truppen aus Polen zurückzuziehen, natürlich vom Führer abgelehnt worden war. Frankreichs Kriegserklärung folgte einige Stunden später, trotzdem es vorher noch bereit gewesen war, zu verhandeln. Die französische Politik war aber vollkommen im Schlepptau Englands, und die Kriegsbeher in London und Paris warfen sich gegenseitig die Bälle zu. So nahm das Schicksal seinen Lauf. Während Polen unter den deutschen Schlägen rasch verblutete, blieb die so feierlich versprochene französisch-englische Hilfe natürlich aus. So ist es zu allen Zeiten den Trabanten Englands ergangen; das hätte Polen aus der englischen Geschichte wissen können. Wer auf Englands Wort baute, war betrogen. Das haben der Ernegus, Schuschnigg, Benesch und andere vor ihnen erfahren. England ist zwar angeblich immer für andere, namentlich für die kleineren Staaten, auf den Plan getreten. Das klingt dann so selbstlos, christlich und gerecht, wenn man alles für andere tun will und für sich selbst nichts begehrt. Aber in Wirklichkeit hat England zu allen Zeiten genau umgekehrt gehandelt: Alles für sich, und für die anderen das Kämpfen, Bluten und Sterben. So hat es in Jahrhunderten sein Weltreich zusammengeräubert mit Blut und Tränen anderer Völker.

Was hat denn eigentlich England gegen uns?

Sind wir nicht dem englischen Volke blutsverwandt? War nicht das englische Herrscherhaus mit dem deutschen Hause Hohenzollern verschwägert? Es war der Neid der Krämerseelen, der 1914 Pate stand bei Englands Kriegserklärung an Deutschland. Deutschlands Handel in aller Welt wurde ihm unbequem und gefährlich. Und heute? Wieder ist Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers mächtig emporgeblüht. England fürchtet Einbuße an seinen Handelsgeschäften und damit eine Schädigung seiner geldlichen Interessen. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu. Adolf Hitler will den deutschen Sozialstaat aufbauen. Das ist den englischen Plutokraten (Geldmenschen) ein Dorn im Auge. Sie fürchten nämlich, Deutschland könnte dadurch der englischen Arbeiterschaft als Vorbild hingestellt und Ausgangspunkt sozialer Forderungen in England werden.

So sind es also der jüdische Handels- und Schachergeist und die Geldgier der reichen englischen Oberschicht, die das Volk in den Krieg gegen Deutschland hineingeheßt haben. Daß diese gewissenlosen Menschen in dem politisch gleichgerichteten Frankreich verwandte Seelen fanden, ist erklärlich. Hier kam der uralte Haß gegen den östlichen Nachbar am Rhein hinzu, wodurch es ein leichtes war, die Kriegsheße gegen Deutschland bis zur Siedehitze zu steigern. Nach und nach fielen dann alle Hemmungen der Kriegsheßer an der Themse und Seine, und sie sagten offen ihre Kriegsziele heraus. Sie wünschen den Zustand von 1648 wiederhergestellt, das heißt, sie möchten Deutschland in den Zustand der tiefsten Erniedrigung zurückversetzen, wie er nach dem Dreißigjährigen Kriege in dem damaligen Schandfrieden von Münster und Osnabrück uns aufgezwungen wurde. Deutschland soll zerrissen, zerstückelt und in viele kleine Staaten aufgeteilt werden. Eine solche Zukunftslandkarte mit dem zerschlagenen und ohnmächtigen Deutschland hatten sich die französischen Kriegsheßer schon anfertigen lassen. Es ist gut, daß das geschah, und besser noch, daß man so unvorsichtig und dumm war, sie bekanntwerden zu lassen. Denn nun wissen wir, was man mit Deutschland vorhatte, und können uns darauf einstellen. Das hat der Führer in der richtigen Weise getan, er wird den Kriegsheßern ein für allemal das Handwerk legen.

### III. Wir lernen England kennen.

#### A. Englands Geschichte.

Das Schicksal eines Volkes liegt in Blut und Boden begründet, das heißt, es wird bestimmt durch seine Menschen aus Fleisch und Blut und durch das Land, den Raum, in welchem es wohnt. Rasse

und Raum sind die Grundpfeiler der Völkergeschichte. Das englische Volk stellt eine Mischrasse aus Iberern, Kelten, Römern, Angeln und Sachsen dar, dazu kommen Normannen aus Dänemark und Nordfrankreich. Alle diese Völkerstämme haben zur Gestaltung des englischen Volkscharakters beigetragen. Die Römer machten das Land zur nordwestlichen Grenzmark ihres Weltreiches. Aus ihrer Zeit stammt noch der Wall des Kaisers Hadrian, der Hadrianswall. Es erinnern noch manche englische Ortsnamen an die Römerzeit. Aus der Zeit der germanischen Ansiedelung klingen noch germanische Laute in Städtenamen nach: Birmingham = Birmingheim, Canterbury = Canterburg, Oxford = Orfurt! Aus dem Namen der germanischen Angeln ist ja die Namensbezeichnung des Landes entstanden, England = Angelland. Nur ist dabei zu bedenken, daß die Angeln und Sachsen nicht den Hauptbestandteil des Inselvolkes ausmachen.

In Deutschland regierte Heinrich IV., bekannt durch seinen Gang nach Canossa. Damals schlug für das englische Volk eine Schicksalsstunde von größter Bedeutung: Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, kam über den Kanal und schlug in der Schlacht bei Hastings 1066 an der Südküste Englands den englischen König Harald aufs Haupt. Von nun an ist die Geschichte Englands durch drei Jahrhunderte hindurch mit der Geschichte Frankreichs verknüpft. In England regierten nacheinander verschiedene Herrschergeschlechter Frankreichs, nicht weniger als vierzehn Könige. Daß sich dadurch in England französische Sitten und französisches Wesen einbürgerten, liegt auf der Hand. So kann man verstehen, daß ein hoher englischer Politiker vor nicht langer Zeit den Satz geprägt hat, er liebe Frankreich wie eine schöne Frau. Und doch, wie blutig waren die Kriege, die zwischen England und Frankreich in dieser Zeit geführt wurden! England beherrschte umgekehrt zeitweilig den größten Teil Frankreichs bis an das Mittelmeer. Die große Wendung kam dann für Frankreich durch das Eingreifen der Jungfrau von Orleans, die der deutsche Dichter Friedrich von Schiller in seinem gleichnamigen Drama verherrlicht hat. Die Engländer wurden von ihr besiegt und mußten nach und nach Frankreich räumen. Es half ihnen nichts, daß sie die Jungfrau von Orleans, die schließlich in ihre Hände gefallen war, 1431 in Rouen verbrennen ließen. Im Jahre 1558 war nur noch Calais in ihrem Besitz. Von der Zeit an sind dann beide Völker eigenständig geworden. England suchte die Weltherrschaft und Frankreich die Vorherrschaft in Europa zu erlangen.

Im Jahre 1492 entdeckte der Genuese Christoph Kolumbus Amerika, ohne dies selbst zu wissen. Er glaubte noch auf seinen späteren Fahrten nach Amerika, daß es Indien gewesen sei, das er

entdeckt habe. Mit der Entdeckung des neuen Erdteils änderte sich der europäische Handel grundlegend. Während bisher die Ostsee und das Mittelmeer mit ihren Städten Lübeck und Venedig den Handelsmittelpunkt für Europa bildeten, verlagerte sich von nun an das Schwergewicht des Handels nach Westen. England, das am Rande Europas lag, rückte in die Mittellage der Welt. Von nun an lag das deutsche Lübeck „an einem Altwasser des Weltverkehrs“. Die Staaten Europas, die am weitesten nach Westen vorgeschoben lagen, Spanien und Portugal, Frankreich, Holland und England, waren der Neuen Welt viel näher. So entstanden nacheinander die gewaltigen Kolonialreiche der Spanier, Portugiesen und Holländer. England folgte zunächst dem Zuge nach Westen nur zögernd. Aber wir werden später hören, wie es endlich mit folgerichtiger Zähigkeit und Brutalität die spanische und holländische Macht zerschlug.

Zu Luthers Zeit regierte in England König Heinrich VIII. Dieser Mann, den ein berühmter Geschichtsschreiber einmal als ein „Stück Speck im goldenen Stoffe“ bezeichnet hat, trennte sich auch wie Luther vom Papst und von der römisch-katholischen Kirche. Aber aus welchem Grunde? Bei Luther war es der innere Seelen- und Freiheitskampf eines Mannes, der den Frieden seiner Seele suchte und sich durchrang zur Freiheit deutschen Wesens. Solche Kämpfe lagen Heinrich fern. Er hat der Reihe nach sechs Frauen gehabt. Als er sich von seiner ersten Gemahlin trennen und eine Hofdame heiraten wollte, versagte ihm der Papst die Lösung der Ehe. Daraufhin sagte sich Heinrich von ihm und seiner Kirche los und gründete die englische Hochkirche, ein Mittelding zwischen katholischer und protestantischer Kirche, die noch heute in England besteht.

Unter der Königin Elisabeth (1558 bis 1603) wurde der Grund zur englischen Weltmachtstellung gelegt. Elisabeth war die Schöpferin der englischen See- und Kolonialmacht. Damals waren die Spanier die Herren der Welt. Ihre Silberschiffe brachten aus den Kolonien in Amerika unermessliche Schätze heim. Das war gegen den Schachergeist der englischen Krämerseelen. Englische Schiffe unter Franz Drake überfielen und räuberten die spanischen Schiffe. Ja, es gelang England, die große spanische Armada zu vernichten. Dazu hatten sie die frommen evangelischen Holländer mit aufgerufen. Diese kämpften an der Seite der Engländer gegen Spanien. Den Holländern war es um ihren Glauben zu tun, den sie bedroht sahen, den Engländern aber um Macht und Reichthum. Holland sollte das erste Land sein, das von den Engländern betrogen wurde. England sah nämlich, daß zwar Spanien und seine Flotte vom Weltmeere verschwunden war, dafür aber Holland die Seeherrschaft an sich gerissen

hatte. So richtete sich der englische Haß nun gegen Holland. Es war der englische Revolutionär Oliver Cromwell, der den Holländern die Macht entriß. In diesem Kampfe rief England das katholische Frankreich an seine Seite. Im Friedensschluß zu Nimwegen mußte Holland froh sein, daß es seine staatliche Selbständigkeit behielt, seine Weltmachtstellung und Flotte waren dahin.

Aber Englands Ringen um die Weltherrschaft ging weiter. Frankreich wurde allmählich der mächtigste Staat in Europa. Das konnte England nicht dulden. Es schürte von seiner Insel aus die Französische Revolution, um Frankreich zu schwächen. Der Sturm auf die Bastille, mit dem die Revolution in Frankreich begann, ist von England finanziert worden. Der französische Geschichtsschreiber de Germiny sagt: „Der Sturm auf die Bastille kostete unsern Nachbarn jenseits des Kanals vierundzwanzig Millionen Pfund Sterling.“ Ein blutiges Blatt in der englischen Geschichte ist dann der Mord in der Schlacht bei Quiberon, einer Halbinsel an der bretonischen Küste. Die französischen emigrierten Seeoffiziere wurden in England mit Waffen und Schiffen ausgerüstet und fuhren auf Englands Rat zur französisch-bretonischen Küste, um von der Bretagne aus einen Aufstand gegen das revolutionäre Frankreich zu entfachen. Ein britisches Geschwader begleitete die Franzosen nach Quiberon als Freunde. Die französischen Emigranten glaubten, daß das Geschwader zu ihrer Unterstützung von England mitgeschickt worden sei. Am Strande von Quiberon kam es nach Ausschiffung der französischen Offiziere zu einem Kampf mit den Revolutionstruppen. Und nun schoß das britische Geschwader mit vollen Breitseiten auf die Kämpfenden, auf Freund und Feind, bis das französische Offizierkorps von seinen englischen Freunden vernichtet war. Nicht weniger als sechshundert französische Offiziere mußten dabei ihr Leben lassen.

Eine merkwürdige Rolle spielte England auch während des Siebenjährigen Krieges zur Zeit Friedrichs des Großen. Der Geschichtsschreiber Leopold von Ranke schreibt einmal: „Der Schlüssel zum Verständnis des Siebenjährigen Krieges liegt in den Urwäldern Nordamerikas.“ Was hat denn, so fragt man, Schlessien mit den Urwäldern Amerikas zu tun? In Nordamerika hatte Frankreich schon Fuß gefaßt und störte dort England in seinen Eroberungen. Im Flußbecken des Ohio trafen die Engländer auf starke französische Befestigungen. Der Kampf entbrannte. Nun hieß es für England: Wie kann ich Frankreich schwächen? Darum schloß man mit Friedrich II. ein Bündnis ab zur Unterstützung Preußens gegen seine Feinde, zu denen ja auch Frankreich gehörte. England versprach Geld und Hilfstruppen. Während also Frankreich durch seinen Krieg mit Preußen gebunden war,

konnte England in Nordamerika seinen Raubzug gegen die französischen Besitzungen unbehelligt eröffnen. Und das geschah mit großem Erfolge.

Zu gleicher Zeit ging England auch in Indien vor und hatte ebenfalls Erfolg. Als es dann seinen Zweck in Amerika und Indien erreicht hatte, war das Interesse an Preußen erloschen. Es schloß mit Frankreich einen Sonderfrieden und zog sich aus dem europäischen Kampfe zurück. Das ist Englands Politik. Mit Bitterkeit sagt später der große König: „Einem Verbündeten die Treue brechen, Komplotte schmieden, wie sie keiner seiner Feinde ersinnen könnte, mit Eifer auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn verraten und verkaufen, ihn sozusagen meucheln, solche Freveltaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen — das ist England!“

Nur einen großen Verlust hatte England im Laufe seiner Geschichte zu beklagen. Es war der Verlust der dreizehn Kolonien in Nordamerika, der Vereinigten Staaten von heute. Dieses gewaltige Gebiet mit seinen unermesslichen Reichtümern war in der Vorzeit von Siedlern aus dem englischen Mutterlande nach und nach eingenommen und besiedelt worden. Das Land stand unter englischer Hoheit. Als nun aber England durch seinen langen Kampf mit Frankreich in den überseeischen Gebieten sehr geschwächt worden war, sollten die Staaten Nordamerikas durch Steuern und Zölle die leere englische Staatskasse wieder auffüllen. Sie weigerten sich, das zu tun. England gab nicht nach, und so kam es zum Aufstand der Nordamerikaner gegen ihre eigenen Landsleute. Der Freiheitskrieg dauerte acht Jahre, von 1775 bis 1783. Er endete mit dem Siege der Nordstaaten, die sich daraufhin vom Mutterlande England freimachten. Der bekannteste Vorkämpfer in diesem Unabhängigkeitskriege auf amerikanischer Seite war Georg Washington. Nach ihm wurde die Regierungshauptstadt des Landes benannt. Dort steht noch heute das „Weiße Haus“, in welchem die Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht wird.

In den Napoleonischen Kriegen spielte England auch eine große Rolle. Es brachte gegen den Korsen immer wieder Bündnisse zustande, um ihn zu vernichten. Das geschah aber nur aus egoistischen Beweggründen heraus, denn Napoleons Trachten nach immer größerer Macht wurde England gefährlich. Anstatt nun selbst im Kampfe gegen Napoleon voranzugehen, schickte England die Heere der Verbündeten vor nach dem Motto: Hannemann, geh du voran! Nur zur See zahlte es seinen Beitrag. Als Napoleon England in Ägypten treffen wollte, wurde seine Flotte auf der Reede von Abukir von dem Admiral Nelson geschlagen. Napoleon mußte danach mit England



Frieden schließen. Er tat den Ausspruch: „Laßt mich vierundzwanzig Stunden Herr des Kanals sein, und ich werde Herr Englands sein!“ Darum betrieb er fieberhaft den Ausbau einer Flotte. Aber der Engländer Pitt betrieb die Dritte Koalition gegen Napoleon. Da versuchte es Napoleon mit der Festlandssperre. Damit griff er an die Gurgel Englands. Wenn kein Handel mehr mit England stattfinden konnte, mußte die Insel zugrunde gehen. Arbeitslosigkeit zog in England ein, und die Waren stapelten sich auf dem europäischen Festlande zu Bergen. Der Handel war tatsächlich zum größten Teil lahmgelegt und England ernstlich bedroht. Da sprang Rußland ab. Es machte nicht mehr mit, da Napoleon den Herzog von Oldenburg, einen Verwandten des russischen Kaisers, mit Gewalt bedrohte, weil er den Schmuggelhandel mit England nicht unterband. Als Rußland sich daraufhin von der Sperre zurückzog, war das Netz durchlöchert. Die Folge war der Zug Napoleons nach Rußland, wo des Korsen Stern sank. Im Ersten Pariser Frieden heimste England die Früchte ein: von Frankreich erhielt es Malta und andere Kolonien, von Holland die Kapkolonie und Ceylon und von Dänemark Helgoland.

Im 19. Jahrhundert baute England dann seine Weltmachtstellung noch weiter aus. Es wurde zum Industriestaat, und damit verschwand der letzte Rest seines bodenständigen Bauerntums. Die Welt der Kolonien mußte nun England ernähren und versorgen. Zum erstenmal finden wir dann England an Frankreichs Seite, nämlich im Krimkriege gegen Rußland. Rußland sollte nicht den Ausgang des Schwarzen Meeres, den Bosphorus, beherrschen. Dort sollte der „Kranke Mann“, die Türkei, verbleiben. Es ist England allemal lieber, daß ein kleiner und schwacher Staat an den Meerengen sitzt, wenn es selbst dort nicht sein kann, als ein starker. Nur so kann es seine Interessen durchsetzen, denn Meerengen sind Englands notwendige Stützpunkte im Welthandel. Im Jahre 1876 wird das englische Empire geboren durch die Erhebung Indiens zum Kaiserreich. Der Jude Disraeli war es, der als englischer Ministerpräsident der Königin Viktoria die Kaiserkrone verschaffte.

Der nächste Feind Englands war Deutschland, das durch Bismarcks geniale Staatskunst zur stärksten Macht im Herzen Europas emporgestiegen war. Von langer Hand wurde englischerseits ein Netz von Bündnissen gegen Deutschland zusammengebracht. Eduard VII. vollendete den Ring der Einkreisung und spann die Fäden zum Weltkrieg. Weil Deutschland eine schlechte Führung hatte, die nicht rechtzeitig die Gefahr erkannte und nicht die notwendigen Vorbereitungen und Abwehrmaßnahmen getroffen hatte, waren auch die größten deutschen Heldentaten und Opfer schließlich vergeblich und

konnten den Zusammenbruch nicht aufhalten. Erst mußte Deutschland durch ein Meer von Blut und Tränen, bis es aus seinem Dornröschenschlaf erwachte. Der Prinz, der es aufweckte, war Adolf Hitler mit seinem Kampfruf: Deutschland, erwache! Nun sind wir erwacht, auch England gegenüber. Seine Geschichte hat uns gezeigt, wo der wahre Feind aller Völker steht. Nun fahren und fliegen wir gegen diesen Raub- und Piratenstaat, um ihn auszulöschen von der Landkarte. Wenn das englische Weltreich zerschlagen ist, wird die Welt aufatmen und frei werden. Seine Verbündeten sind bereits vernichtet; es findet sich niemand mehr, der sich für England schlagen will. Nun muß es selbst in die Kampfbahn treten und empfängt den Lohn für seine Schurkerei.

### B. England am Pranger.

Nachdem wir aus der Geschichte Englands die Art des Volkes, wenn auch nur in großen Zügen, kennengelernt haben, soll nun in deutlichen Einzelbildern die verbrecherische Gesinnung dieses Inselvolkes näher beleuchtet werden. Im Mittelalter war es Sitte, daß man Verbrecher an den Pranger stellte. Dort stand dann der verabscheuungswürdige Mensch und konnte von jedermann besehen und erkannt werden. In diesem Falle gehört ein ganzes Volk an den Pranger der Welt: England. Bei der Entlarvung mögen dann Angehörige dieses Volkes selbst als die besten Kronzeugen für die Wahrheit auftreten. So war es kein Geringerer als der englische Historiker Thomas Carlyle, ein Verehrer Friedrichs des Großen, der als wahrheitsliebender Mann im Jahre 1850 über seine Landsleute folgendes vernichtende Urteil niedergeschrieben hat:

„Der Engländer steht seit zweihundert Jahren inmitten von Lügen aller Art. Vom Fuß bis zum Scheitel umgibt ihn althergebrachte Scheinheiligkeit wie ein Ozean. Immer und überall sieht man, wie er versucht, die Wahrheit durch eine Zutat von Falschheit abzuschwächen und beide zu verschmelzen.“

Dieses furchtbare Urteil eines großen Engländers über sein eigenes Volk, das erhärtet war durch eine zweihundertjährige politische Geschichte, muß heute, nach fast wieder hundert Jahren, von der ganzen zivilisierten Welt rückhaltlos bestätigt werden. England ist sich also seit Jahrhunderten immer gleichgeblieben bis auf den heutigen Tag. Das soll an einigen Beispielen seiner Geschichte näher gezeigt werden.

#### a) England als Sklavenhändler.

Wie England sich seine Hände an diesem grausamen Handel besudelt hat, schreibt ihm wiederum am besten ein Engländer selbst ins geschichtliche Stammbuch. Wir lesen bei dem englischen Historiker

Sir J. R. Seeley folgendes: „Wir besudelten uns mehr als andere Nationen mit den ungeheuerlichen und unsagbaren Greueln des Sklavenhandels.“

Wenn man in England Sklavenhändler werden wollte, brauchte man nur eine Einschreibgebühr von zwei Pfund Sterling zu bezahlen. Dann konnte man mit der Verschiffung farbiger Menschen aus Afrika nach Amerika beginnen. Der Hafen von Liverpool wurde der Hauptverladeplatz für solche Zwecke. Im Jahre 1771 stellte Liverpool allein 105 Schiffe in den Dienst dieses greulichen Geschäftes. Man sagte damals von Liverpool, seine Straßen seien mit Negerköpfen gepflastert. Jährlich verschifft England rund dreißigtausend Sklaven und verdient damit riesige Summen Geldes. Menschen galten als Ware. Es sei eine Abrechnung eines Kaufmannsbuches aus der damaligen Zeit wiedergegeben.

Brigg „Darka“ (300 Tonnen), Fracht 500 Sklaven.

500 Sklaven je 8 Pfund . . . . .	4000 Pfund
Löhnung an Mannschaft . . . . .	1500 Pfund
Provision, Munition, Versicherung . . .	1200 Pfund
	<u>6700 Pfund</u>

Einkünfte: Verkauf von 375 Sklaven  
(25% unterwegs verloren) je 36 Pfund 13500 Pfund

Gewinn also: gut 100%.

So sieht der englische Schachergeist aus, wenn es gilt, Reichtümer zu erwerben. Und heute redet ein Nachfahre dieser Händlerseelen von einem „heiligen Kreuzzug“ gegen das nationalsozialistische Deutschland. Es ist der Gipfel der Heuchelei und Gemeinheit. Wo mögen übrigens die 25% verlorengegangener Sklaven geblieben sein? Verhungert und umgekommen sind sie in der „lieben Darka“, wo sie wie Heringe zusammengepfertcht die weite Fahrt überstehen mußten. Das ist England, das fromme England.

#### b) Der Opiumkrieg gegen China.

Opium ist ein Rauschgift aus den Früchten einer Pflanze, die in Indien wächst. Sie hat Ähnlichkeit mit der roten Mohnblume unserer Felder. Das gewonnene Gift wird aus der Opiumpfeife geraucht. Es versetzt den Raucher bald in einen angenehmen Traumzustand, der ihm allerhand schöne Bilder vorgaukelt, aber die Nerven bald zerrüttet. Das Schlimmste ist, daß der Opiumraucher nicht mehr davon loskommen kann und sich so allmählich zugrunde richtet. England verfügte mit dem Besitz Indiens auch über dessen Opiumquellen. Es fand bald ein Volk, das in seinen Millionenmassen von Menschen für dieses Rauschgift ein williger Abnehmer war, es war China. Also

hinein mit dem Gift nach China! Doch der Kaiser von China wollte den Volkstod in seinem Lande verhindern und verbot die Einfuhr von Opium. So kam der Handel ins Stocken. England suchte einen Ausweg. Ein englischer Lord spricht beim Kaiser von China, dem „Sohne des Himmels“, vor, um eine Botschaft für China einzurichten mit der Ermächtigung, die englische Ein- und Ausfuhr zu überwachen. Die briefliche Antwort des Kaisers an den König Georg III. von England lautet folgendermaßen:

„Dem Ansinnen, Deinen Landsmann hier wohnen zu lassen und ihm eine Aufsicht über Euren Handel einzuräumen, kann nicht entsprochen werden. Seine Waren interessieren Mich nicht. Ich habe keine Verwendung dafür. Unser himmlisches Reich besitzt alle Dinge im üppigen Überfluß. Wir brauchen nichts. Ich sehe aber ein, daß Unsere Dinge Euch unentbehrlich scheinen. Deshalb bin Ich gnädig und gestatte Euch einen beschränkten Verkehr über Kanton.“

Wie gnädig und herablassend klingt dieses Wort des „Sohnes des Himmels“! Aber er kannte England nicht. Dieses England war mit seinen modernen Kriegsschiffen den Chinesen natürlich weit überlegen und machte von dieser Überlegenheit in der brutalsten Weise Gebrauch. Der Opiumsmuggel ging weiter. Im Jahre 1835 allein wurden 35000 Kisten Rauschgift in China eingeführt. Chinesische Beamte waren gewissenlos genug, sich von England bestechen zu lassen, und so florierte der Handel ausgezeichnet. Die Engländer sagten bei der Landung, sie seien in Seenot geraten; der Mandarin bekam dann sein „Geschenk“, und die Ladung wurde gelöscht. Endlich ist das Maß der kaiserlichen Geduld doch voll, und es erscheint ein verschärftes Einfuhrverbot. Ganze Ladungen von Opium werden ins Meer geschüttet. Da tut England ganz entrüstet. Wie kann China sich unterstehen, unsern Handel zu unterbinden? So fragt man zornentbrannt in London. Als weitere Zwischenfälle sich ereignen und in Kanton ein englischer Matrose erschlagen wird, ist der Kriegsgrund gegeben. Die mächtige britische Kriegsflotte bombardierte chinesische Häfen und Städte am Kantonfluß. England gewann den Opiumkrieg spielend, und China wurde im Vertrag zu Nanking gezwungen, alle englischen Forderungen anzunehmen. So brutal und skrupellos setzt der Brite seine Pläne durch, um seinen Schachergeist und seine Geldgier zu befriedigen. Was kümmert ihn da die Not und der Tod von Tausenden armer Menschen, ja was fragt er danach, ob schließlich ein ganzes Volk zugrunde gerichtet wird! Und da sucht man heute der Welt einzureden, man kämpfe für die Ideale, welche vor zweitausend Jahren durch Christus verkündigt worden seien! So erdreistete sich nämlich der „ehrenwerte Chamberlain“ im Jahre 1938 zu sprechen.

Im Namen des Christentums hat England die schlimmsten Greuel vollbracht und größtes Leid über ungezählte Menschen und ganze Völker heraufbeschworen. Es ist wieder bezeichnend, was ein wahrheitsliebender Engländer über den Opiumhandel selbst sagt. Der englische Historiker MacCarthy schreibt: „Das Prinzip, für das wir im Opiumkrieg kämpften, war, auf eine einfache Formel gebracht, das Recht Großbritanniens, einen bestimmten Handel einem bestimmten Volke trotz Widerspruch der betreffenden Regierung und der gesamten öffentlichen Meinung der in Frage kommenden Nation aufzuzwingen.“ Genau so handelt England heute, indem es Völker gegen ihren Willen in den Krieg hineinbeht.

Der Illustrierte Beobachter hat im März 1940 eine Sondernummer herausgebracht mit dem Kennwort: Englands Schuld. Das Heft enthält 150 lehrreiche Abbildungen aus dem Verlauf der englischen Raub- und Eroberungszüge. Vielsach sind die Bilder sogar der französischen Presse entnommen. Zur Zeit des Opiumkrieges veröffentlichte die französische Zeitschrift „Charivari“ ein bemerkenswertes Spottbild: Im Vordergrund steht, lang aufgeschossen, in kariertter Hose ein Engländer. Herausfordernd zeigt er auf eine Kiste Opium, die zwischen ihm und einem chinesischen Mandarin auf der Erde steht. Zu seinen Füßen liegt die Leiche eines an Opiumsucht verendeten Chinesen, und eine englische Bulldogge hält Wacht an der Giftkiste. Im Hintergrunde marschiert eine Gruppe englischer Soldaten schwerbewaffnet auf. Der Anführer richtet seine Pistole auf den Chinesen, in dessen Gesicht sich Furcht und Entsetzen abmalen. Dem Engländer aber wird folgender Satz in den Mund gelegt: „Ich sage Ihnen, daß Sie muß kaufen diese Giften sofort, wir wollen, daß Sie sich vergiften wahrhaftig, daß wir haben Tee viel um zu verdauen bekuem unsere Beesteaks!“ So wollte es England: Opium verkaufen, um dafür Tee einzuhandeln, andere schädigen zum eigenen Vorteil. Wem es verwunderlich erscheint, daß dieses Spottbild in einer französischen Zeitung stand, der sei daran erinnert, daß England und Frankreich im vorigen Jahrhundert noch grimmige Feinde waren. Die letzten fünfzig Jahre wäre das nicht mehr denkbar gewesen, aber heute, nach dem feigen britischen Überfall auf die französische Flotte bei Oran, dürfte dem ehemaligen Bundesgenossen wohl die englische Liebe ausgetrieben sein. England handelt eben nach dem Sprichwort: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Wie England in China mit Opium Krieg führte, so hat es schon früher gegen die Indianer Nordamerikas mit dem „Feuerwasser“ die Ausrottung der Eingeborenen betrieben. Am eingeführten Schnaps sind die Indianerstämme zugrunde gegangen, nachdem es den Briten nicht

gelang, sie mit der Waffe auszurotten. Opium oder Schnaps, Blockade oder Konzentrationslager, alles und jedes war dem „christlichen England“ recht, wenn es einen Gegner zur Strecke bringen wollte.

### c) Der Burenkrieg.

Nun kommt Afrika an die Reihe. Das Volk der Buren, aus der holländischen Heimat ausgewandert, fand in Südafrika eine neue Heimat und Brot. In fleißiger Koloniarbeit machte es aus dem Steppengebiet ein fruchtbares Land. Große Rinderherden bildeten bald den Reichtum dieses Volkes. Das ließ England noch hingehen. Als sich aber herausstellte, daß in der Burenrepublik Gold und Diamanten zu finden waren, erwachte die britische Gier, dieselbe Gier, mit der Franz Drake den Spaniern die Silberschiffe raubte. Schnell wurde ein Grund gefunden, der dann zum Burenkrieg von 1899 bis 1902 führte. Die englische Kriegführung war ein Hohn auf alle Menschlichkeit. Die Buren und ihre Söhne kämpften tapfer. Sie waren gute Schützen und an ein hartes Leben gewöhnt. Der Kampf wurde den Engländern sehr schwer. Da brannten sie einfach die Farmen nieder und töteten die Herden. Als der Kampf dennoch nicht zum Siege führte, bemächtigten sich die Briten der Burenfrauen und -kinder, sperrten sie in Konzentrationslager ein und ließen sie verhungern. Sie gaben der Welt gegenüber vor, daß sie aus Menschlichkeit handelten, weil sie Frauen und Kinder dadurch am Leben erhalten möchten. Das Gegenteil war aber der Fall. Nach dem Zeugnis von E. A. Walker, auch wieder ein Engländer, sind damals 4000 Frauen und 16 000 Kinder elend umgekommen. Der Präsident der Burenrepublik, Ohm Krüger, suchte Hilfe an den europäischen Höfen, brachte aber nichts als leere Versprechungen heim. Kein Staat wagte sich an England heran. Die Briten siegten und erreichten ihr Ziel. Die Ausbeutung des Landes an Bodenschätzen konnte beginnen. Ein erschütterndes Denkmal, das 1913 in der Südafrikanischen Union enthüllt wurde, legt Zeugnis ab von Englands Schande. Es zeigt eine Burenfrau auf einem hohen Steinsockel mit einem sterbenden Kindelein auf dem Schoße. Ihr Gesicht ist leidvergrämt, die mageren Glieder des Kindes zeigen den Hungertod an. Und hinter den beiden steht hochaufgerichtet eine andere Frau, den Blick zum Himmel emporgewandt. Stumme Ergebung spricht aus ihren Brüsten, zugleich aber verrät ihr Gesicht den inneren Schrei nach Gerechtigkeit des Himmels. Der Sockel trägt die Inschrift: „Unseren Heldinnen und lieben Kindern. — Dein Wille geschehe! Dieses Nationaldenkmal wurde errichtet zum Gedächtnis an die 26 370 Frauen und Kinder, die in den Konzentrationslagern umgekommen sind, und an die

Frauen und Kinder, die auf andere Weise infolge des Krieges 1899 bis 1902 getötet wurden. — Enthüllt am 16. Dezember 1913.“

Es waren also nach dem Zeugnis dieses Denkmals noch mehr Kriegsoffer, als der Engländer Walker zugestanden hat. Wir Deutschen verstehen den Gram des Bürenvolkes nur zu gut. Haben wir doch während des Weltkrieges die Aushungerungsmethode der Engländer am eigenen Leibe erfahren. Nun sollte es in diesem von England angezettelten Kriege gegen uns wieder genau so gehen. Aber ein Sprichwort sagt: Womit man sündigt, damit wird man bestraft. Die Hungerblockade, die England über uns verhängen wollte nach altem Rezept, ist nun über die Insel des Britenreiches selbst gekommen. Adolf Hitler, unser Führer, hat vorgesorgt, daß sich das scheußliche Verbrechen nicht wiederholen konnte. Durch seine geniale Staatskunst und unsere tapfere Wehrmacht, die er in wenigen Jahren geschaffen hat, ist der teuflische Plan Englands nicht nur vereitelt, sondern ins Gegenteil verkehrt worden, das heißt er richtet sich nun gegen England selbst. Wenn es eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt, dann ist sie bei England heute sichtbar. Dann ist der Führer dazu von der Vorsehung ausersehen, dieser Gerechtigkeit durch den Vollzug des Strafgerichtes an England zum Siege zu verhelfen.

#### d) England als Räuber und Mörder in Indien.

Vorderindien, das Land der Wunder und unermesslichen Schätze, war von jeher ein begehrtes Land europäischer Völker. Nacheinander hatten sich dort Portugiesen, Holländer und Franzosen festgesetzt. Seit mehreren hundert Jahren herrscht aber das „menschenfreundliche“ England in Indien. Durch seine hinterhältige Politik war es ihm gelungen, seine Konkurrenten zu vertreiben. Indisches Gold floß in Strömen nach England, und mit dem Reichtum steigerte sich die Raublust und Grausamkeit der Eroberer noch mehr. Man ging dabei klug und zugleich gewissenlos vor. Die indischen Fürsten wurden gegeneinandergehetzt. So hatte England leichtes Spiel und konnte sich die Macht aneignen. Teile und herrsche! Diese Spielregel weiß England bis auf den heutigen Tag geschickt zur Anwendung zu bringen. Zwei große Religionsgruppen stehen sich in Indien von alters her gegenüber, die Hindus und die Mohammedaner. Ihr Haß gegeneinander stieg oft bis zur fanatischen Wildheit. Und während sie sich bekämpften, fischte England im trüben. Heute ist das Bild allerdings schon wesentlich anders. Die Inder haben in ihrer Gesamtheit erkannt, wer ihr gemeinsamer Feind ist. So sind vor kurzem die Führer der Religionsgruppen zusammengetreten, um sich gemeinsam zu besprechen, wie sie Indiens Freiheit erringen können.

Mit grausamen Unterdrückungsmaßnahmen ging England gegen die Eingeborenen vor. Die Hinrichtungen geschahen ganz wahllos. Einst hängte man 42 Mann längs der Straße auf. Was hatten diese Menschen verbrochen? Als ihnen Engländer begegneten, hatten sie ihr Gesicht abgewandt. Das war ihr Verbrechen, dafür mußten sie hängen. Ein allgemeines Sengen, Brennen und Plündern war an der Tagesordnung. Aufständische Eingeborene band man vor die Kanonen und feuerte ab. „Ausblasen“ nannte man diese teuflische Methode.

Unauslöschlich ist das Blutbad von Amritsar in das Schandbuch der englischen Geschichte eingebrennt. Am 9. April 1920 hatten sich 20 000 waffenlose Inder auf einem Platz zusammengefunden, der von hohen Lehmwänden eingeschlossen war. Sie wollten sich beraten, wie sie der großen Steuerung im Lande und den unwürdigen Verhältnissen ihrer Lebenshaltung begegnen könnten. Da erschien ein englischer General, Dyer mit Namen, und umstellte die Versammlung mit hundert englischen und zweihundert indischen Soldaten. Ohne weiteres ließ er zehn Minuten lang das Feuer auf die Waffenlosen eröffnen und knallte sie nieder. Als die Eingeschlossenen nach den schmalen Ausgängen flüchteten, ließ er das Feuer auf die Ausgänge richten. Die Toten häuften sich zu Bergen, ein Entkommen war unmöglich. Zwölfhundert Tote und dreitausend Verwundete lagen in ihrem Blut. Als man später den General fragte, ob er nicht ohne Schießen die Versammlung hätte auseinandertreiben können, entgegnete er hohnvoll: „Ich halte das sehr wohl für möglich; aber sie würden wieder zusammengekommen sein, und ich würde mich selbst zum Narren gemacht haben.“

Die Sonderausgabe des Illustrierten Beobachters bringt zur Indienherrschaft der Engländer ein aufschlußreiches Bild. Es trägt die Unterschrift: England streckt den Indern seine „versöhnende Hand“ entgegen. Da sieht man eine Hand, deren Finger aus Geschützrohren bestehen. Weiter finden wir in derselben Ausgabe zwei französische Spottbilder. Da stehen an einer Mauer vier ausgemergelte Inder. Zwei weitere hocken vor Elend am Boden. Es sind Opfer der großen Hungersnot in Indien. Vor der Elendsgruppe steht ein englisches Fräulein mit einem Photoapparat. Das Bild ist für sie gar zu interessant. Sie muß es als Reiseerinnerung festhalten und mitnehmen in ihr Land, wo man auf Kosten der verelendeten Inder ein Wohlleben führt. Darunter aber setzt der französische Zeichner den Satz: Das ist England. Hätte Frankreich diese richtigen Erkenntnisse einiger weniger Männer seines Landes doch früher beherzigt, dann hätte es die bitteren Erfahrungen der Gegenwart, die ihm den politischen



Untergang beschert haben, nicht zu machen brauchen. Auf dem zweiten Bilde sitzt ein feister Engländer nach reichlichem Mahle in seinem Lehnstuhl und raucht die Pfeife. Raum kann er die Beine übereinanderschlagen, so hindert ihn sein dicker Bauch. Auf dem Fußboden liegt seine vollgefressene Bulldogge. Vor dem Tier steht der Freßtrog mit einem Braten. Aber der Hund mag nicht mehr. Nun kommt der Gipfel der Gemeinheit. Das Zimmermädchen ist dabei, abzuräumen. Da spricht der Herr zum Mädchen: „Heben Sie die Krümel auf, sie sind für die Inder noch gut genug.“ Das ist der englische Ungeist, wie er sich in Indien ausgetobt hat und noch heute auszutoben sucht. Alles für sich, für die andern die Krümel — das ist England. Sie sind die Besitzenden, die andern die Habenichtse. Darum sind sie so anmaßend und überheblich. Ja, sie glauben sogar, das wäre gottgewollt, und fühlen sich, gleich wie die Juden, als das auserwählte Volk. So wird es wohl Zeit, daß die Vorsehung ihnen solche Anmaßung einmal gründlich austreiben läßt. Weil England auf andere Weise nicht zu belehren ist, muß sich sein Schicksal erfüllen. Der Führer sagte in einer seiner letzten Reden: „Es erfüllt mich mit Trauer, daß ich anscheinend von der Vorsehung dazu ausersehen bin, das, was fällt, noch zu stoßen.“ Das sagte er in bezug auf England.

#### e) Englands Blutschuld in Irland.

Der Insel Großbritannien im Westen vorgelagert ist Irland. Seit fast achthundert Jahren führt das Volk dieser Insel einen verzweifelten Kampf um seine Freiheit gegen das raubgierige England. Im Jahre 1167 gab der englische König Heinrich II. den Auftakt zur Eroberung Irlands. Man wollte die kleine Schwesterinsel als Konkurrentin loswerden. In einem siebenjährigen Kriege, von 1535 bis 1542, gelang es England auch, die Insel der Iren fast vollständig unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sofort begann die Unterdrückung der Bevölkerung, an der später auch Cromwell beteiligt gewesen ist. Er berichtet selbst über den Kampf um die Stadt Drogheda mit zynischer Offenheit folgendes: „Als unsere Leute zu ihnen (den Iren) hinaufstürmten, befahl ich ihnen, alles über die Klinge springen zu lassen, und in der Hitze des Gefechts verbot ich, irgend jemand in der Stadt zu schonen, den sie in Waffen fänden. Und ich glaube, daß sie in dieser Nacht ungefähr zweitausend Menschen getötet haben. Ich glaube, alle ihre Mönche, außer zwei, wurden totgeschlagen.“ So spricht der „christliche“ Cromwell, ein Mann, welcher sich zu den Puritanern rechnete, also zu Leuten, welche das reine (pure) Evangelium in ihrem Lande ausbreiten wollten, der Mann, der die Engländer als das „auserwählte Volk Gottes“ bezeichnete. Während des Weltkrieges versuchte Irland wiederum, die englische Tyrannei abzuschütteln.

Sein damaliger Vorkämpfer war Sir Roger Casement. Sein Versuch schlug fehl. Als er 1916 nach Irland zurückkehrte, wurde er an der irischen Küste von den Engländern festgenommen. Man stellte ihn vor ein Gericht, von dem er zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Bei dieser Art von Todesstrafe, die übrigens von einem englischen Juden namens Rufus Isaak ausgesprochen wurde, berief man sich auf ein Gesetz aus dem Jahre 1351. Das finstere Mittelalter wurde von diesem sauberen Engländer also im Jahre 1916 wieder heraufbeschworen. Die Leiche Casements wurde wie die eines Verbrechers im Gefängnis verscharrt.

Wieder sei ein Zeitschriftenbild nachgezeichnet, welches das tiefe Leid und die Verzweiflung der Iren darstellt: An einem Kreuz hängt eine Irin. Die Balken des Kreuzes sind mit Grün umwunden. Im Blick der Sterbenden liegen Not und Verzweiflung. Sie schaut in die Ferne. Auch dort steht ein Kreuz. Es trägt die Gestalt Christi. Ein Ruf löst sich vom Munde der sterbenden Irin: „Mein Gott, mein Gott, bist du ein Engländer geworden?“

Hier wie auf dem Burenedenkmal in Südafrika prägt sich die Not eines Volkes aus, das unter der englischen Brutalität und Grausamkeit unendliche Qualen erdulden muß. So sehen die „Kreuzzüge“ aus, von denen man im heutigen England faselt. So sieht aber auch die scheinheilige Frömmigkeit der Briten aus. Sie sagen Gott und meinen Ratten. Sie reden fromm, und ihre Taten sind Rauben, Morden und Herrschen. Sie triefen von Menschlichkeit und Kultur, und in Wirklichkeit stoßen sie die Völker, die sie beherrschen, in tiefste Barbarei hinab. Das ist England!

#### IV. England im Urteil großer Männer.

Ein Sprichwort sagt: Ausnahmen bestätigen die Regel. Dies kann man auch in bezug auf England anwenden. Die Regel ist, daß der Engländer ein stolzer, selbstgefälliger Mensch ist, der sich als Angehöriger eines auserwählten Volkes dünkt und sich anmaßt, die Welt beherrschen zu müssen. Jedes Mittel ist ihm recht, wenn es ihm nützen kann. Für die Wahrheit ist er blind, aber ein Künstler im Verschleiern und Verdrehen der Tatsachen. Wir haben aber auch schon ein paar rühmliche Ausnahmen angeführt, die die Fehler und Sünden ihres Volkes rücksichtslos anerkannt und gebrandmarkt haben, so die englischen Historiker Thomas Carlyle, Sir J. R. Seeley und Mac Carthy. Es sollen noch einige genannt werden, die von unerschrockenem Wahrheitsfönn befeelt waren und dieser Wahrheit auch Ausdruck verliehen. Da lebte um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts in

Bayreuth ein Engländer mit dem gleichen Namen wie der verflissene Regenschirm-Ministerpräsident Chamberlain. Aber dieser Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth war ein glühender Verehrer deutschen Wesens und ein Freund Richard Wagners. Er hatte sein Vaterland verlassen und in Bayreuth eine neue Heimat gefunden. Dort hat er auch Adolf Hitler kennengelernt und in ihm den kommenden Retter Deutschlands erkannt. Was schreibt nun dieser Engländer über seine Volksgenossen? Hören wir sein Wort: „Es fehlt dem Engländer die Schule des Gehorsams und der Ehrfurcht. Er ist ignorant wie ein Kaffer. Er kennt nur ein Ideal, sich durchzukämpfen. Von dieser Roheit sind alle Gesellschaftsschichten durchtränkt worden. Man unterscheidet nicht mehr zwischen Recht und Unrecht, begeht Verbrechen im vermeintlichen Interesse des Vaterlandes. (Recht oder Unrecht — mein Vaterland.) Nichts Roheres gibt es als einen rohen Engländer; er besitzt gar keinen Halt als seine Roheit.“

Und was sagt der englische Spottdichter Bernard Shaw? „Unser nationaler Trick, mit tugendhafter Entrüstung zu prunken, ist schon in friedlichen Parteikämpfen widerlich genug. Im Krieg ist er unedel und unerlaubt. Nehmen wir Offenheit mit und lassen wir Heuchelei zu Hause!“

Endlich sei noch der große englische Dichter Lord Byron erwähnt, dessen prophetische Worte schon das ferne Gericht über sein Vaterland ankündigen:

„O könnte England ganz von mir erfahren,  
wie jetzt sein Name überall verfehmt,  
wie man sich sehnt, das Richtschwert zu gewahren,  
das es durchbohrt und es auf ewig lähmt;  
wie gegen England sich die Völker scharen  
als schlimmsten Feind, weil es sich nicht geschämt,  
die Freiheit einst zu zeigen aller Welt,  
dann sie zu knechten für verächtlich Geld.“

Es ist wahrlich erstaunlich, wie treffend dieser Engländer sein Volk charakterisiert. Er hat es genau studiert und ist in sein Wesen eingedrungen. Wie schmerzlich mag es ihm gewesen sein, daß er solche Tatsachen feststellen mußte; aber von welchem unerschrockenem Wahrheitsinn muß er beseelt gewesen sein, daß er es gewagt hat, diese bitteren Wahrheiten vor aller Welt auszusprechen. Wir haben dem jedenfalls nichts hinzuzufügen.

Wir haben auch schon einige französische Stimmen angeführt, die bereits im vorigen Jahrhundert in Frankreich laut wurden und Englands Wesen ebenso treffend kennzeichneten. Es sei noch an ein Wort des französischen Dichters Viktor Hugo erinnert, das folgendermaßen

lautet: „Ihr (England) seid die Nation, die andere Völker aufhebt. Dieses Auffaugen der Welt versteht ihr ausgezeichnet . . . Die Stunde wird kommen, wo auf der Erde zwei Tafeln errichtet werden; dann steht auf der einen: Menschen! — und auf der anderen: Engländer!“ Es ist nur bedauerlich, daß solche Urteile über die Engländer in Frankreich kein Gehör fanden, daß man sie in den Wind schlug und wider besseres Wissen sich vollkommen in Englands Arme warf. Der unüberwindliche Haß gegen Deutschland hat Frankreich eben blind gemacht und nun sein Ende herbeigeführt. Jetzt, nachdem es unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammengebrochen ist, hat es die schurkenhafte Gesinnung seines Verbündeten jenseits des Kanals durch den hinterhältigen Überfall auf seine Flotte wohl für alle Zeiten kennengelernt.

Urteile deutscher Männer über die niederträchtige Gesinnung der Engländer brauchen wir nicht anzuführen, sie sind Legion. Es seien nur die Ausführungen eines deutschen Farmers aus Nordamerika, des mecklenburgischen Tagelöhnersohnes Jürnjakob Swehn, hier erwähnt, weil sie aus dem Munde eines einfachen Menschen stammen, aber den Engländer wundervoll charakterisieren. Jürnjakob Swehn verließ in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine deutsche Heimat in Mecklenburg, um in Amerika „eigen Hüsung“ zu finden. Durch Fleiß und Umsicht wurde er später ein begüterter Farmer. In den langen Wintertagen, wo der Schnee knietief lag und es nichts zu farmen gab, schrieb er seine „Winterbriefe“ an seinen ehemaligen Lehrer in Mecklenburg. Es sind Briefe voll Weisheit und Humor, voll Liebe zur deutschen Heimat, voll echter Volksverbundenheit. So lesen wir in dem prächtigen Volksbuche „Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer“ von Johannes Gyllhoff folgendes:

„Lieber Freund und Lehrer! Ihr habt zuviel Umgang mit Sprichwörtern gehabt. In der Schule haben wir gelernt: Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Das ist so eine Regel und Weisheit von euren Vätern her. Aber es ist ein Mißglauben. Ihr seid viel zu höflich gewesen gegen andere Völker, und wenn da so ein Franzose oder Engländer daherkam, dann ist der Deutsche vor Ehrfurcht in sich hineingetrochen und hat sich seitwärts am Wege aufgestellt, als wenn da ein Gott an ihm vorüberging. Und ist ihm nachgelaufen lange Zeit. Aber das war eine verkehrte Weltordnung. Mit dem Hute in der Hand findet kein Volk in der Welt einen guten Platz. Das geht besser mit dem Hute auf dem Kopf oder im Nacken und dazu die Ellenbogen brauchen oder einen dägten Knüppel. Damit kommt man weiter als mit höflichen Sprichwörtern, zu allermeist bei den Engländern. Bei denen ist ein steifer Nacken eine

nützliche Sache. Mit denen ist der beste Umgang, wenn man sie ordentlich verhauen und verkonfirmieren tut.

Lieber Freund, ich muß noch ein paar Wörter von den Engländern machen, denn wir haben sie hier richtig kennengelernt. Liebe ist ein schöner Gegenstand zum Warmhalten in der Familie, bei den Armen und Kranken und sonntags auf der Kanzel, man bloß nicht bei den Engländern. Wenn ihr die wirklich liebt, dann müßt ihr ihnen tun nach der Schrift: Wen Gott liebt, den züchtigt er. Die müssen so viel Prügel haben, daß sie aus der Hand fressen. Dann sind sie verträglich. Das tut ihnen auch not, denn sie haben groß Leid und Klagen über die Welt gebracht, und ihre Blutschuld schreit zum Himmel . . . Sie sind ein hochnäsiges Volk, dazu voller Lüge und Arglist . . . Sie lügen sich rund um die ganze Geographie herum und sind nicht aus der Wahrheit. Sie lügen allen Völkern den Bauch voll. Mit ihrem Hexen und Stänkern und Lügen haben sie euch die halbe Welt auf den Hals gehetzt. Sonst sind die anderen Völker man kaum wert, daß sie ihnen die Schuhriemen auflösen, aber nun sind sie alle gute Kameraden und dürfen sich für England opfern.

Die Engländer sprechen zu ihnen: Wir sind das auserwählte Volk. Es muß doch eine Ehre für euch sein, wenn ihr für uns kämpfen und sterben tut. Das soll euch im Himmel wohl belohnt werden, und Geld geben wir euch auch noch. Sie sprechen: Wir wollen euch beschützen. Wir wollen eure Freiheit. Wir wollen Gerechtigkeit und Frieden und Freiheit aufrichten für alle Zeiten. Aber die englische Weltordnung ist: Es muß verderben und untergehen alles, was sich mit ihnen einläßt. Wenn ein Volk fertig und aus seinem Lande vertrieben ist, dann kommt ein anderes dran, das ebenso dumm ist. Das ist die englische Weise von allen Zeiten her und haben damit den Krieg ferngehalten von ihrem eigenen Lande, dieweil der Menschen Dummheit groß ist auf Erden. Aber größer ist die englische Lügenschaft.“

Das ist die wunderschöne Lektion, die der einfache Farmer Jörn-jakob Swehn über die Engländer geschrieben hat. Besser und richtiger kann man auch heute nicht das Wesen dieses Krämervolkes schildern, als es damals dieser deutsche Bauer getan hat. Seine Schilderung trifft Zug um Zug den Nagel auf den Kopf. Und wie eine Prophezeiung klingen die folgenden Worte des Farmers:

„Lieber Freund, ich kann dir mitteilen, wenn ihr die Russen und Franzosen auch kleinkriegt, dann habt ihr doch keinen sicheren Frieden, wenn ihr England nicht kleinkriegt. Dann bleiben euch bloß ein paar Jahre, daß ihr euch ein wenig verpusten könnt, und dann kommt der Krieg mit England doch . . . Wir wissen auch, daß die Engländer zäh sind und von Ausdauer, wenn es um ihren Handel geht. Darum

besorgt es ihnen man gleich gründlich, und wenn der Frieden kommt, dann macht ihn man nicht mit dem Hute in der Hand!"

Damit gibt uns Fürnjakob Svehn eine gute Parole für diesen Krieg gegen England, den der alte Farmer mit Notwendigkeit kommen sah. Nun gilt es, einen Frieden von Dauer zu erringen, und den wird der Führer sicherlich nicht mit dem Hute in der Hand schließen. Den Sieg über England bestimmt das deutsche Schwert zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Dann wird Deutschland Ruhe haben auf lange Zeit, und die Welt mit uns.

## V. England als „auserwähltes Volk“ im Banne der jüdischen Plutokratie.

Wir haben von unserer Jugend an die Juden für das auserwählte Volk Gottes gehalten, wie es in der jüdischen Urkunde geschrieben steht. Und manche törichten Menschen können von dieser Anschauung heute noch nicht los. Daß aber die Engländer diesen frommen Titel auch für sich in Anspruch nahmen und heute noch tun, war vielen Menschen in Deutschland nicht bekannt. Das englische Volk leitet allen Ernstes seine Abstammung von Abraham ab. Man redete sich ein, nach der Gefangennahme des Volkes Israel habe eine große Wanderung der Juden eingesetzt. Etliche sagen, die Donau entlang sei der Zug gegangen und dann nach Norden zur englischen Insel hin. Andere reden sogar von einem Zuge über die Meere, wobei nicht ganz klar ist, über welches Wasser sie ihr Land erreicht haben mögen. Aber die Abstammung von den Juden steht für die „frommen Engländer“ fest. So haben sie nach ihrer Einbildung auch teil an dem „Segen Gottes“ über Abraham. Und da nun England heute so unendlich reich ist an Land und Menschen, so sagen sie, hier sei doch der Beistand des Himmels klar erwiesen, denn wo Reichtum sei, da sei auch Gottes Segen vorhanden.

Wir erinnern uns, wie unser Führer in einer seiner großen Reden diese fromme Einbildung der Briten mit bitterem Spott übergossen hat. Aber das kümmert die harten, „frommen“ Gemüter jenseits des Kanals nicht im geringsten. Ja, ihre Einbildung macht ihnen sogar weis, daß Konstantin der Große, welcher im römischen Reich um 300 n. d. Ztw. das Christentum als Staatsreligion eingeführt hat, ein Engländer gewesen sei. Zwar ist Konstantin einmal römischer Statthalter in Britannien gewesen, aber daß er von Geburt ein Engländer gewesen sein soll, das glaubt außer den Engländern kein Mensch auf der Welt. Auch Cromwell litt an dieser frommen Einbildung vom „auserwählten Volk“. Sein Hofdichter E. Waller hat behauptet, daß

„der Himmel diese Insel errichtet habe, um Gesetze zu geben, Europa im Gleichgewicht zu halten und den Völkern Ehrfurcht einzulösen“. Auch Milton, ein Dichter zu Cromwells Zeiten, spricht von demselben Unfug, daß die Engländer, wie einst die Juden, das auserwählte Volk seien. Diese religiöse Hoffart hat das Britenvolk dann wahrscheinlich auch zu der maßlosen politischen Überheblichkeit verleitet. Indem sie sich als Gottes Volk fühlten, glaubten sie sich wohl auch berechtigt, im Namen des Höchsten als Zuchtrute über die Völker aufzutreten zu können. Zu welchen Brutalitäten diese englischen Ungeheuer fähig waren, haben wir an vielen Beispielen gezeigt. Wir erinnern uns auch, wie man die protestantischen Holländer gegen die „katholische Pest“ in Frankreich aufheizte, gleichzeitig aber insgeheim mit dem katholischen Frankreich ein Bündnis einging gegen die betrogenen Glaubensbrüder in Holland. Wir vergessen ferner nicht, daß man die Indianer in Nordamerika gegen die eigenen Landsleute aufstachelte und sie zur Skalp jagd auf dieselben anfeuerte. Für jeden Skalp gaben sie den Indianern eine Belohnung, natürlich für einen Männerkalp mehr als für einen Frauenkalp und hierfür wieder mehr als für einen Kinderkalp. Den Plan zu diesem teuflischen Verbrechen schmiedeten sie dazu noch zusammen mit den Indianern in einer Kirche. Besonders blutgierig benahm sich bei dieser Jagd der Stamm der Irokesen. Gebündelt brachten sie die Skalpe und baten in ihrer grausamen Einfalt, man möchte die Beute dem englischen König zusenden, damit sein Auge mit Wohlgefallen darauf ruhe.

So sieht das Werk des „auserwählten“ Volkes der Engländer aus. Und dabei reden diese Heuchler heute von einem heiligen Kreuzzug gegen die „Hunnen und Barbaren des Hitlerismus“, spielen sich auf als Retter von Kultur und Zivilisation, als Befreier von angeblichem Terror und Zwang. Sie sollen das nationalsozialistische Deutschland, das wie ein Mann zu seinem Führer Adolf Hitler steht, schon kennenlernen. Der Führer hat diesem scheinheiligen Krämerpack die Maske vom Gesicht gerissen, als er in einer Rede die Heuchelei des alten Chamberlain brandmarkte: „Wenn ich Herrn Chamberlain mit der Bibel in der Hand umherreisen sehe, so muß ich an den Teufel denken, der sich mit dem Gebetbuche einer armen Seele nähert.“ Fromm sein ist gut und schön, aber fromme Worte im Munde führen und damit Geschäfte machen oder Grausamkeiten ausüben, das ist echt jüdisch, und darum wollen wir den Engländern gern den Rang neben den Juden als dem „auserwählten Volke“ einräumen. In der Tat verstehen sich diese beiden Völker auch ausgezeichnet. Hier kann man wirklich sagen: Gleiche Brüder, gleiche Rappen. Sie sind von gleichem Geist beseelt, darum fühlen sie sich auch so eng miteinander

verbunden; der Jude liebt England, und der Engländer liebt Juda. Die Juden fühlen sich in England wie zu Hause, sie sind bis in die obersten Gesellschaftsschichten eingedrungen, ja infolge ihres Reichthums dort am stärksten vertreten. Die ganze englische Oberschicht ist verjudet, und jüdischer Geist und Einfluß machen sich schon seit Jahrzehnten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, auch in der Politik, entscheidend geltend. Nicht zu allen Zeiten durften die Juden in England hausen. Ein englischer König hat sie einmal aus dem Lande verjagt. Dabei durften sie nur ihr Geld mitnehmen, aber ihre Güter beschlagnahmte der Staat. Jedoch im Laufe der Jahrhunderte ist es diesem Parasitenvolke gelungen, allmählich wieder in England Fuß zu fassen und das ganze Leben zu durchdringen und zu durchsetzen. Durch ihre Geldmacht gewannen sie nach und nach stärkeren Einfluß bei Hofe und auch in der Politik. Die wesensverwandten Eigenschaften mögen eine solche Entwicklung gefördert haben, oder aber es gelang dem Juden, den nordischen Einschlag im englischen Blute allmählich zu zersetzen und aufzusaugen.

Einer der ersten Juden, die großen Einfluß in England gewannen, war der bekannte Rothschild, dessen Verwandte ja auch in Deutschland, in Frankfurt am Main, eine große Geldzentrale besaßen. Dieser englische Rothschild ist auf eine ganz verruchte Weise zu seinem Reichthum gekommen. Die Schlacht bei Belle Alliance nutzte er zu einem riesenhaften Gaunertrick aus. Das machte er folgendermaßen: Als die Schlacht tobte, verbarg er sich an einem sicheren Ort, um nicht von den Kugeln getroffen zu werden. Er interessierte sich für den Ausgang des Kampfes, um damit sein Geldgeschäft zu machen. Als er nun sah, daß sich das Kriegsglück von Napoleon abwandte und die Franzosen mit dem Ruf: „Rette dich, wer kann!“ die Flucht ergriffen, da brach der Jude in Hast aus seinem Schlupfwinkel auf und reiste nach England zurück. Ein heftiger Sturm tobte über dem Kanal, so daß kein Schiffer ihn übersetzen wollte. Endlich gelang es Rothschild, einen Seemann durch eine hohe Geldsumme gefügig zu machen, sein Leben zu wagen.

Die Überfahrt gelang. Schnell eilte der Jude nach London. Dort verbreitete er an der englischen Börse die Lügennachricht, die Schlacht sei für England verloren. Mit einem gewaltigen Ruck sank an der Börse das englische Pfund. Rothschild kaufte nun in großen Mengen die gesunkenen Wertpapiere auf, da sie ja zu einem billigen Preise zu haben waren. Bald danach traf in London die Nachricht vom Siege bei Waterloo ein. Die Wirkung war ein mächtiges Anziehen des Pfundes. Nun kam der Jude mit seinen gehamsterten Papieren natürlich wieder hervor und verkaufte sie zu hohen Preisen.



Damit hat Rothschild den Grund zu seinem riesenhaften Vermögen gelegt und wurde bald einer der reichsten Männer Europas.

Das nennt man auf jüdische Art Geschäfte machen. Was fragt so ein Mammonsknecht nach Wahrheit, was schert ihn der Tod kämpfender Truppen auf dem Schlachtfelde! Dieser jüdische Schachergeist von Juden und Nichtjuden hat nach und nach in England die Herrschaft bekommen und hat die jüdisch-englische Plutokratie (Geldherrschaft) begründet. Bis in die höchsten Staatsämter konnten nun die Juden vordringen. Der bedeutendste unter ihnen war Benjamin Disraeli, der im vorigen Jahrhundert zweimal den Posten eines englischen Premierministers bekleidete. Er wurde sogar, wie nach ihm viele andere, in den Rang eines englischen Lords erhoben und hieß Lord Beaconsfield. Unter ihm feierte die Geldherrschaft in England wahre Triumphe. Von ihm stammt auch der Satz: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.“ Nun, so werden wir sagen, das ist doch auch unsere Erkenntnis durch Adolf Hitler. Jawohl, aber wenn zwei dasselbe sagen, so ist es nicht immer dasselbe. Der Jude Disraeli dachte natürlich bei seinem Ausspruch an die Rasse seines Volkes, die nach dem Wort eines jüdischen Propheten alle Völker fressen sollte. Unser Führer aber hat uns durch die Rassenfrage die Erkenntnis vermittelt, daß es gute und minderwertige Rassen gibt und daß Rassenvermischung immer zum Nachteil der hochwertigen Rasse ausschlägt. Weil die Juden zu einer minderwertigen Rasse gehören, darum müssen sie von uns ausgeschieden werden, damit nicht durch weitere Rassenvermischung ein Absinken der hochwertigen nordischen Rasse möglich ist. Disraeli glaubte durch immer größeren Einfluß seiner Rasse allmählich den Schlüssel in die Hand zu bekommen, der der Juden Herrschaft die Welttür zur Herrschaft über die Völker auf Erden öffnen sollte. Das war durchaus richtig gedacht. Sie waren auf dem besten Wege zu diesem Ziel, aber der Nationalsozialismus kam zur rechten Zeit, um nicht nur dem deutschen Volk die Augen zu öffnen, sondern ganz Europa und vielleicht die Welt von dieser verhängnisvollen Entwicklung zurückzureißen.

Disraeli ist es auch gewesen, der der englischen Königin zur Kaiserkrone verhalf. Auf dem Berliner Kongreß, der unter Bismarcks Führung stattfand, setzte er es durch, daß Indien zum Kaiserreich erklärt wurde. So legte er den Grund zum englischen Empire. Die englische Kaiserkrone ist also eine Krone von Judas Snaden.

Die Laufbahn dieses jüdischen Emporkömmlings ist sehr aufschlußreich. Er begann als Modeschriftsteller seinen Weg in die englische Öffentlichkeit. Der Jude Brandes schildert ihn uns aus der damaligen Zeit folgendermaßen: „Er trug ein auffallendes, phan-

tastisches Kostüm, womit er die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchte: Sammetrock mit Puffärmel, eine übersticker Weste mit goldenen Sternen, Schuhe mit roten Rosetten, das kohlschwarze Haar künstlich aufgesteckt mit viel Pomade, die ganze Person von Parfüm duftend.“ Die Sondernummer des Illustrierten Beobachters gibt ein Bildnis von diesem Mann wieder, der später die Geschicke des Empire leitete. Man sehe sich einmal diese geschniegelte Gestalt genauer an! Da steht der zukünftige Lord Beaconsfield wie ein eitles Mädchen. Und solch einen eitlen Pinsel duldete England an der Spitze seiner Politik. Die Macht der jüdischen Plutokratie war stärker als der gesunde Sinn eines Volkes. Oder ist Eitelkeit vielleicht auch ein verwandter Zug des englischen Wesens? So ist die Judenherrschaft in England weitergegangen. War bis vor kurzem doch ein Jude, der aus Marokko stammt, mit Namen Hore Belisha, englischer Kriegsminister. Noch sehen wir das Bild dieses Afrikaners, das zu Beginn des Krieges in Deutschland veröffentlicht wurde, vor uns. Da sitzt er hinter einem Maschinengewehr, in Zivilkleidung natürlich, mit rasiermessercharfer Bügelfalte in der Hose, sauber gepuht, hat den Finger am Abzugsbügel der Waffe und tut so, als ob . . . Neben ihm liegt ein großer Berg abgefeuerter Patronenhülsen. Auf seinem Gesicht aber spielt ein unsoldatisches Lächeln.

„Sieh, England, das ist dein Kriegsminister Hore Belisha! Wie tüchtig er schießen kann! Und es macht ihm nichts aus, er lächelt dabei.“ Das wollte wohl England seinem Volke damit sagen.

Noch ein anderes Bild brachte der Illustrierte Beobachter: Da sehen wir den „Kriegsminister“ wieder. Er sitzt mit einem Schenkel am Rande seines Schreibtisches. Vor ihm steht der Befehlshaber der englischen Streitkräfte und lauscht andächtig den Ausführungen seines Vorgesetzten. Als ob es sich um ein Geschäft handelte, so redet der Jude auf den Engländer ein, um ihn zu überzeugen.

Und endlich ein letztes Bild zeigt ein Zwiegespräch zwischen Hore Belisha und dem englischen Außenminister Halifax. Schief den Hut, die Linke in der Hosentasche, Zigarette im Munde, so macht der Jude dem Außenminister seine Erklärungen. Auch fehlt nicht in seiner Hand der Chamberlainschirm. Lord Halifax steht da wie ein andächtiger Schulbube und lauscht. Das muß man gesehen haben, um einen Eindruck zu bekommen von der Macht des jüdischen Einflusses in England. Daß die militärischen Qualitäten dieses „Kriegsministers“ gleich Null sind, steht für jeden Deutschen ohne weiteres fest, denn ein Jude ist noch nie ein tüchtiger Soldat gewesen. Er hat es aber auch selbst verraten, denn vor zwei Jahren schrieb er einmal seine Gedanken über erfolgreiche Kriegführung nieder. Dabei offenbarte sich sein

ganzer jüdischer Materialismus. Er meinte, Kriege gewinne man in erster Linie durch das Übergewicht der Waffen, des Materials. Es käme weniger auf den Einsatz und den Mut des Soldaten an. Wie ganz anders lautet das Urteil von Männern, die etwas vom Kriege verstanden, und vor allen Dingen von solchen, die selbst mitgekämpft haben! Wir denken an die lange Reihe großer Soldatengestalten aus der deutschen Geschichte, nicht zuletzt an unsern Führer. Sicherlich ist eine Fülle von Waffen notwendig, um einen Krieg zu gewinnen. Nicht umsonst hat der Führer all die Milliarden in die Ausrüstung hineingesteckt, um das notwendige Material zu schaffen. Aber was nützt die beste Ausrüstung der Truppe mit Waffen, wenn neben der technischen Ausbildung nicht die richtige geistig-seelische Ausrüstung des Herzens, des Kopfes, des Charakters vorhanden ist! Dann fehlt es an der notwendigen Einsatzbereitschaft, ohne die ein Sieg nicht zu erringen ist. Wo in dieser Beziehung die beste Ausrüstung vorhanden ist, das hat der bisherige Verlauf dieses Krieges wohl zur Genüge bewiesen. Sie ist uns auch der sichere Garant dafür, daß wir den letzten Kampf mit England siegreich bestehen werden, mit dem Feind, der von einem jüdischen Kriegsminister ins Feld geführt worden ist.

## VI. Englands Untergang, die Befreiung der Völker.

Zwar ist der jüdische Kriegsminister Gore Belisha verschwunden. Man hat ihn kaltgestellt, wie man wohl Champagner kaltstellt, um ihn später zu trinken. Denn täuschen wir uns nicht! Wenn auch der Jude nicht mehr vor der Öffentlichkeit steht, sein Geist wirkt hinter den Kulissen weiter für England gegen das nationalsozialistische Deutschland. Weil wir das wissen, darum fliegen und fahren wir gegen England, um diesen jüdisch-englischen Ungeist auszurotten und Deutschland und die Welt von der Geißel der Menschheit zu befreien. Der Sieg des Nationalsozialismus wird ein neues Zeitalter heraufführen. Dann wird es nicht mehr nur einer kleinen Schicht von Geldmagnaten möglich sein, an der Sonnenseite des Lebens zu wohnen, sondern die Völker werden alle teilhaben an den Gütern dieser Erde. Dann wird nicht mehr der jüdisch-plutokratische Grundsatz Geltung haben: „Mir geht nichts über mich“, sondern der nationalsozialistische Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wird sich mehr und mehr durchsetzen, damit der Segen der Arbeit allen Menschen zuteil wird, auch den großen Massen der Völker, die jetzt Fronarbeit leisten müssen für die Plutokraten und dabei in Elendsquartieren ein menschenunwürdiges Dasein fristen. Es gibt in diesem

Rampf, der nun entbrannt ist, kein Zurück mehr. Denn siegt England, dann siegt mit ihm der Jude. Dann tritt mit ihm der Zustand ein, von welchem der Führer in „Mein Kampf“ sagt: „Wenn der Jude siegt, dann wird die Erde wie ein ausgestorbener Krater durch das Weltall kreisen.“ Und er fügt hinzu: „Wenn ich die Juden bekämpfe, so treibe ich das Werk des Herrn.“ Die Juden wissen, daß es um die letzte Entscheidung geht. Wenn sie diesen Kampf verlieren, dann ist der Traum ihrer Weltherrschaft ausgeträumt. Darum werden sie ihren ganzen Einfluß geltend machen, um England in seinem Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland zu unterstützen. Es wird ihnen aber alles nichts helfen, denn Deutschlands Wehrmacht ist die beste der Welt. Wir haben die besten und modernsten Waffen, und zwar in einer solchen Fülle, daß sich unsere Feinde keine Vorstellung davon machen. Aber mehr noch, die Einsatzbereitschaft und der Angriffsgeist unserer Soldaten sind über jedes Lob erhaben. Das macht, weil jeder Deutsche weiß, worum es geht, nämlich um unser Leben, um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation. Das haben uns die Engländer ja, Gott sei Dank, selbst gesagt, daß sie die deutsche Rasse ausrotten wollen. Deshalb sehen wir ganz klar und kämpfen um unser Leben und die Zukunft unseres Volkes. Neben diesem unbändigen Willen zum Siege beseelt uns aber vor allem der Glaube an unsern Führer Adolf Hitler. Ihm sind Heimat und Front blind ergeben, weil das ganze Volk weiß: er geht instinktsicher seinen Weg und tut immer das Richtige zur rechten Zeit. Das erste Kriegsjahr hat es zur Genüge bewiesen, daß wir allen Grund haben, dem Führer bedingungslos zu vertrauen. In einem ungeahnten Siegeszuge sind alle Trabanten Englands, die vorgeschickt waren, um sich für England zu verbluten und Deutschlands Widerstandskraft allmählich zu brechen, zu Boden geschlagen worden. Mit Polen fing es an; in achtzehn Tagen war es aus. Als dann die britischen Kriegsausweitungspläne in Dänemark und Norwegen die deutsche Flanke von Norden her bedrohten, stellte der Führer in kühnem Handstreich diese beiden Staaten unter den Schutz der deutschen Wehrmacht. Vor allen Dingen zeigte es sich bei der Besetzung Norwegens, zu welchen Taten unsere Wehrmacht fähig ist. Das Ansehen des stolzen englischen Weltreiches und seiner meerbeherrschenden Flotte erlitt einen tödlichen Stoß. Ein drittes Mal schlug das deutsche Schwert machtvoll zu, als England mit Hilfe Hollands und Belgiens ins industrielle Herz Deutschlands, ins Ruhrgebiet, vorstoßen wollte. In einem sechswoöchigen Siegeszuge wurden nicht nur Holland und Belgien überrannt, sondern es wurde auch Englands letzter Festlandsdegen Frankreich zerschlagen, welches bis dahin den Ruhm für sich in Anspruch genommen

hatte, die stärkste Militärmacht Europas zu sein. Dabei half ihm auch die für unüberwindlich gehaltene Maginotlinie nichts; denn auch sie erwies sich als nichtig, um den Ansturm der deutschen Armeen aufzuhalten. So wurde dieser Schlag im Westen über die drei Staaten Holland, Belgien und Frankreich nach den Worten des Führers der stolzeste Sieg der deutschen Geschichte. Nun sind alle Stützen Englands zerbrochen; es ist niemand mehr da, der sich für die Briten verbluten will. Auf sich allein gestellt, steht endlich das falsche Albion der ungebrochenen deutschen Wehrmacht gegenüber, die alle Küsten besetzt hält von Norwik bis Spanien. England glaubt zwar immer noch an die Wirkung seiner Hungerblockade, die es über uns verhängte, genau wie im Weltkriege. Aber diesmal wiederholt sich das nicht mehr, daß England seine Söhne auf dem Schlachtfelde schonen und dafür deutsche Frauen und Kinder verhungern lassen kann nach dem Rezept eines Lord Ritchener im Burenkriege. Deutschland ist kein englisches Konzentrationslager, dafür sorgt das deutsche Schwert. Ja, umgekehrt erfährt das Inselvolk bereits den Hunger am eigenen Leibe, nachdem der Führer den Spieß der Blockade umgedreht und gegen England selbst gerichtet hat. Mit vereinten Kräften geht die deutsche Wehrmacht dem Engländer zu Leibe. Die Kampfeinheiten unserer Kriegsmarine haben schon viele Millionen Tonnen englischen Schiffsraumes auf den Grund des Meeres geschickt. Jedes Schiff mit Lebensmitteln oder kriegswichtigen Stoffen, das versenkt wird und nicht in England ankommt, beschleunigt den endgültigen Zusammenbruch des Inselvolkes. Hinzu kommen die fortgesetzten Angriffe unserer Luftwaffe, die mit ihrem rollenden Einsatz den Briten zeigen, daß England keine Insel mehr ist, wie der Führer sagte. „Bomben auf Engelland!“ Das ist die Parole. Unter dem ungeheuren Ansturm der deutschen Wehrmacht gegen die britische Insel, verstärkt durch den kraftvollen Zugriff Italiens im Mittelmeer und in Afrika, beginnt das stolze Weltreich zu krachen und zu bersten. Dem englischen Volk aber scheint es allmählich zu dämmern, daß das Unheil naht. Doch nun ist es zu spät. Es kann sich bedanken bei seinen Kriegsverbrechern vom Schlage eines Churchill, die alle Friedensangebote des Führers in ruchlosem Leichtsinn in den Wind geschlagen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt haben. Englands Schicksal ist besiegelt, das Strafgericht über das falsche Albion bricht herein. Der Räuberstaat muß zerbrechen, damit Deutschland leben kann und die Welt Ruhe hat.

Wunderbar und treffend singt der Wuppertaler Heimatdichter Emil Uellenberg:

Inselvölk im Norden,  
Räuberstaat zur See,  
heucheln, raffen, morden  
war dein Brauch seit je.  
Treuloses Albion  
warst du stets genannt,  
treuloses Albion,  
die Welt hat dich erkannt.  
Nun schlägt deine Stunde,  
kommst du selbst in Not.  
Denn wer heut nach England fährt,  
der fährt in den Tod.

Deiner Küsten Säume  
werden Friedhof nun.  
Nus sind deine Träume:  
Herrgott — gleich Rattun!  
Treuloses Albion  
warst du stets genannt,  
treuloses Albion,  
die Welt hat dich erkannt.  
Nun schlägt deine Stunde,  
kommst du selbst in Not.  
Wenn du keine Schiffe hast,  
hast du auch kein Brot.

Nimmer wirst du Sieger.  
Deine Großmannsucht  
stirbt wie deine Flieger  
vor der Deutschen Bucht.  
Treuloses Albion  
warst du stets genannt,  
treuloses Albion,  
die Welt hat dich erkannt.  
Nun schlägt deine Stunde,  
kommst du selbst in Not.  
Denn wer gegen Deutschland fliegt,  
der fliegt in den Tod.

